

36441

16
1902

Antigrobianus

oder

Das A B C der
guten Lebensart

für Mittelschüler und Lehramtszöglinge.

♦ ♦ ♦

Von

FLORIAN HINTNER

Lehrer am I. Staatsgymnasium
in Laibach.



Laibach 1901

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

36441.

Antigrobianus

oder

Das ABC der guten Lebensart

für Mittelschüler und Lehramtszöglinge.

Von

Florian Hintner,

Lehrer am I. Staatsgymnasium in Laibach.



inv. St.: 030040680

Laibach 1901.

Druck und Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

VORWORT.

Willst du, dass wir mit hinein
In das Haus dich bauen,
Lass es dir gefallen, Stein,
Dass wir dich behauen.

Ludwig Fulda.

n die unmittelbare Erziehung der Jugend theilen sich Familie und Schule. Diese Erziehung geschieht durch *Vorbild*, *Gewöhnung* und *Einsicht*. Vorbilder ziehen an, Gewöhnung festigt, Einsicht erhellet und macht frei. Wo im Hause gut erzogen wird, da braucht die Schule nicht mehr viel dazuzuthun. Aber nicht jedes Haus, nicht jede Familie ist darnach angethan, gute Vorbilder zu geben, nicht alle Väter und Mütter haben ihre Kinder unter den Augen, nicht jedes Familienleben athmet den Geist guter Lebensgewohnheiten, und durchaus nicht alle Elternherzen durchleuchtet die rechte Einsicht und das nöthige Pflichtgefühl.

So bildet denn die Schule für viele heranreifende junge Leute die einzige Stätte, wo das Edle, Schöne und Wahre gehegt und geehrt wird, wo alle Tugenden ihre stete, allseitige und nachhaltige Pflege finden. Zu den schätzenswerthesten, in mancher Hinsicht durch

nichts zu ersetzenden Tugenden der heranwachsenden Jugend gehören auch jene Formen des Umganges und Verkehres mit Menschen, die man in ihrer Gesammtheit *Anstand* oder *gute Lebensart* nennt.

Gut und überaus löblich ist es, wenn diese Tugenden die Wurzeln ihrer Kraft im Hause haben und die Schule hier nur hinzuzuthun, auszufüllen, neu anzuregen, zu befestigen braucht. Aber dies ist bei der Jugend unserer Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten nur äußerst selten der Fall. Für zwei Drittheile unserer Mittelschuljugend und vier Fünftel unseres männlichen Lehrernachwuchses bedeutet der Übergang zur Schulbank ein Losreißen von Vaterhaus und Eltern. Was gestern noch ein freies Naturkind war, ist heute ein Stück in der Mietskaserne des Studentenquartiers. Nur wenige Quartiergeber gehören Lebenskreisen an, von denen Sachkunde und geklärte Grundsätze im erwähnten Punkte zu erwarten sind. Aber auch die Schüler, die unter den Augen ihrer Eltern leben, sind nicht viel besser daran. Es ist bekannt, dass von den wenigsten Familien in dieser Richtung das Erforderliche geschieht, sei es, dass die Meinung, die man von diesem Zweige der Erziehung hat, nicht hoch genug ist, sei es — und dies ist der häufigere Fall, — dass Vater

oder Mutter oder beide, was Kenntniss und Besitz der in gebildeter Gesellschaft üblichen Sitten anlangt, selbst mehr oder weniger zu wünschen übrig lassen.

Darum ist es an der Schule, die ihr anvertraute Jugend mit dem Wichtigsten von dem, was zur guten Lebensart gehört, bekannt und vertraut zu machen. Den Vorwurf, dass die Schule dadurch zu einer Abrichtungsanstalt für Äußerlichkeiten wird, braucht sie nicht zu fürchten. Wohl den Schülern, die in ihren Lehrern begeisternde Vorbilder und emsige Lichtträger der Wohlanständigkeit haben! Sie brauchen das, was sich schickt, nicht weit suchen zu gehen.

Wahrheit und *Liebe* sind die Augensterne der Erziehung. Die Wahrheit deckt den Irrweg auf und lehrt den rechten Weg finden, Liebe bekehrt und lehrt den letzteren freudig gehen. Durch Wahrheit haucht der Lehrer seiner Arbeit Geist, durch Liebe Leben ein. Die stachelige Wahrheit und die lind leitende Liebe — sie beide sind nöthig für eine erfolgreiche Erziehungsarbeit. Wer seine Schüler vor Unkenntnis der Sitte und damit vor falscher Beurtheilung und Schaden im Leben schützen will, muss ihnen zunächst den Schleier von den Augen ziehen und sie das Licht vertragen lehren.

In diesem Sinne versucht es das vorliegende Büchlein, das Wichtigste von dem, was die

Erziehungsschule und die gebildete Familie an Anstand und guter Lebensart lehrt, kurz zusammenzufassen und ihm eine Form zu geben, die geeignet sein dürfte, den künftigen Lehrern und Führern des Volkes das rechte Verständnis für die äußeren Förmlichkeiten, die sich im Laufe der Zeit zu den sogenannten guten Sitten der gebildeten Gesellschaft ausgestaltet haben, als theures Lebensgut zu vermitteln und ihnen durch Aneignung guter Gewohnheiten den Weg durch die Welt zu ebnen.

Wenn ich mich auch von dem Wahne weit fern weiß, als hätte ich mit den nachstehenden Winken und Regeln das Gebiet des Nothwendigsten aus dieser „Schule des Lebens“ erschöpft, so hoffe ich doch, der Sache selbst einen bescheidenen Dienst zu leisten und, durch freundliche Rathschläge meiner Collegen und gedruckte Wegweiser des guten Tones unterstützt, diesen Theil der Schul- und Haus-erziehung nach der pädagogischen Seite hin fruchtbarer machen zu helfen, als er bislang gewesen ist.

Rathschläge zu Verbesserungen nehme ich jederzeit mit herzlichem Danke entgegen.

Laibach im November 1900.

Der Verfasser.

I. Allgemeines über den Anstand.

Gute Lebensart ist der Wunsch
nach dem Namen eines gebildeten
Mannes.

Rochefoucault.

Unter *Anstand* oder *guter Lebensart* versteht man die Gesammtheit jener äußeren Formen des Umganges und Verkehres der Menschen untereinander, welche von der gebildeten Gesellschaft als gut und begründet angesehen und allgemein beobachtet werden. Die meisten Forderungen des Anstandes haben ihren inneren Grund; aber doch nicht jedem Warum entspricht ein Darum, das uns ohneweiters erkennen ließe, weshalb man etwas gerade so und nicht anders machen soll. Die Gebote der guten Lebensart berühren sich in ihren Grundlagen nahe mit der Moral und dürfen schon deshalb von keinem gutgearteten Menschen vernachlässigt werden. Unkenntnis der guten Sitte kann auch einen guten und charaktervollen Menschen in schlechtes Licht rücken und zu erheblichem Schaden bringen, wie Unkenntnis der Gesetze einen Menschen nicht vor Strafe schützt.

Gute Lebensart, besonders, wenn sie nicht bloß auf äußerer Angewöhnung beruht, sondern aus der Grundstimmung des Herzens hervorgeht, ist

ein Geleitsbrief, der dich überall empfiehlt und dir die Thüren der Herzen aufschließt.

Drum merke dir, mein junger Freund, vor allem:

1. Kenntniss der guten Lebensart gehört zu den kostbarsten Errungenschaften, die du aus der Schule als dauernden Besitz ins Leben hinausträgst. Die wichtigsten Anstandsregeln dir anzueignen, gehört zu deinen heiligsten Schulpflichten.

II. Von der Körperpflege und Körperhaltung.

Trachte, dass dein Äuß'res werde
Glänzend und dein Inn'res rein,
Jede Miene und Geberde,
Jedes Wort ein Edelstein.

Rückert.

Hast du noch nie bemerkt, wie manche Leute schon durch ihre Erscheinung einen widerlichen und abstoßenden Eindruck auf gebildete Menschen machen? Ich wenigstens komme einem jungen Menschen nicht ohne Widerwillen in die Nähe, dessen Gesicht nicht tadellos sauber gewaschen, an dessen beschmutztem, zerlumptem Rocke klaffende Nähte gähnen und dieser oder jener Knopf durch Abwesenheit glänzt, dessen Beinkleid durchgesessen und ausgefranst, dessen Leibwäsche gelb und fleckig und dessen Schuhwerk zerrissen oder schief getreten ist. Was laufen einem aber oft für

nachlässige Bürschchen in den Weg! In welchem Zustande sitzen da die Schüler niederer und höherer Classen mitunter in der Schulbank! Die vertrocknete Seife sitzt ihnen noch unter den Kinnladen und hinter den Ohren, Hals und Nacken weisen eine Färbung auf, die zum Rübensäen einladen könnte, in den Ohren und inneren Augenwinkeln gibt's Unterschiedliches zu schauen, der Rockkragen ist mit Kopfhautschuppen übersät, die mangelhaft gereinigten Hände zeigen tintenbekleckste Finger, überlange oder ungepflegte Nägel mit verabscheuungswürdigem Trauerrande und vorstehender Haut am Nagelgrunde u. s. w. Ein anderer schürft mit dem Finger in der Nase, streut die gewonnenen Producte neben sich umher und wischt sich die Finger an Ärmel und Schenkeln ab; ein dritter putzt sich die Nase, indem er nur einen Zipfel des in der Brusttasche steckenden Taschentuches gebraucht, oder zieht gar während des Sprechens den nicht ausgeschneuzten Schleim weithin hörbar in den Nasenraum hinauf; wieder ein anderer geht der Zahnbürste aus dem Wege, wie der Teufel einer Procession, und der Geruch, der, von faulenden Speiseresten herrührend, dir entgegen weht, wenn so einer den Mund aufmacht, erzeugt dir Brechreiz. Auch wer an seinen Fingernägeln kaut, seine Schreibfeder am Rockärmel oder im Gelock des Kopfhaares reinigt, wer ins Taschentuch anstatt in den Spucknapf spuckt und sich fortwährend in

unappetitlicher Weise räuspert, versüßt seiner Umgebung das Dasein nicht. Desgleichen sind stark auffallendes oder gar hörbares Gähnen, lärmendes Niesen und Husten, lautes Schneuzen, Kreischen, Trillern und Pfeifen, wieherndes oder meckerndes Lachen, erzwungenes pro forma Hüsteln, Seufzen u. a. rügenswerte Dinge.*

Diese und andere Unarten kann man nicht nur an der Jugend, sondern — Gott sei's geklagt — auch an Erwachsenen wahrnehmen; freilich, die Empfindung, die man dabei hat, ließe sich gebührend nicht anders als durch ein herzhaftes „Pfui!“ ausdrücken.

Deshalb beherzige folgende Mahnungen und mache dir ihre genaue Beobachtung zur schönen Gewohnheit fürs Leben:

2. *Sorge, dass deine ganze Persönlichkeit nicht einen unangenehmen Eindruck auf andere hervorbringe.*

3. *Halte den Leib aufs peinlichste rein und die Kleider — wenn es auch nicht immer ohne Flecken abgeht — mindestens sauber und ganz. „Rein und ganz gibt schlechtem Tuche Glanz.“ „Besser ein Flecken als ein Loch.“*

* Ich bitte um Vergebung, wenn ich durch zwang- und scheulose Anführung so unschöner Dinge in einer zarten Seele ästhetisches Unbehagen hervorgerufen habe; man kann aber hier nicht Wandel schaffen oder Besserung bringen, wenn man diese heiklen Dinge nicht unverzagt anfasst, wie man einen Pelz nicht waschen kann, ohne ihn nass zu machen.

4. Übe nicht schlecht angebrachte Sparsamkeit an deiner Leibwäsche.

5. Vergiss nie, dich gründlich zu waschen — nicht nur Gesicht und Hände, sondern auch Ohren, Hals und Nacken.

6. Reinige deine Augenwinkel, bearbeite die Zähne tüchtig mit der Zahnbürste und spüle dir den Mund täglich mehrmals — womöglich nach jeder Mahlzeit — aus.

7. Reinige deine Nase oft und gründlich und räuspere dich jeden Morgen ordentlich aus. Halte die Nasenwege immer frei und sieh für die Ziel-scheibe deines Spuckens nichts anderes an als den Spucknapf.

8. Schneide die Fingernägel rund, pflege auch den Nagelgrund und entferne das Schwarze, das sich unter den Nägeln festgesetzt hat, sorgsam.

9. Hüte dich, in Gegenwart anderer mit dem Finger in Mund, Nase und Ohren zu fahren; schnüffle nicht, kratze dich nicht und kaue nicht an den Nägeln.

10. Niesen und Husten suche vor fremden Ohren so unhörbar als möglich zu erledigen und wende immer den Kopf dabei; wenn du ein Gähnen in Gesellschaft nicht unterdrücken kannst, so halte die Hand vor. Das Niesen anderer übergehe mit Stillschweigen, wie das Gähnen und Husten.

11. Die Schreibfeder wische nicht an den Haaren deines Hauptes oder an Kleidungsstücken ab, sondern Sorge, dass dir zu diesem Zwecke ein kleines Leinwand- oder Lederläppchen, zum mindesten ein Fetzen Papier zur Hand ist.

12. Kreische nicht auf, wenn dir etwas Abscheu oder Schreck einjagt. Sei vorsichtig mit dem lauten Lachen, denn nicht jedes Menschen Lachen klingt wie Musik, die andere erheitert und hinreißt.

Der Herrgott hat allerhand Kostgänger. Auch solcher Individuen gibt es immer einzelne unter unserer Mittelschuljugend, besonders der gereiften und besseren Familien entstammenden, die eine Vorliebe für das Auffallende, Hervorstechende in der Kleidung und das Lässige oder Flatterhafte in der Haltung zeigen und ein Gecken- oder Gigerlthum zur Schau tragen, das ihnen umsoweniger ansteht, je größer der Zusatz von Selbstgefälligkeit ist, mit dem es in die Erscheinung tritt. Ins Auge geklemmte Monocles, Spazierstöcke von auffallender Form und Größe, Cravatten von ungewöhnlichen Dimensionen und schreienden Farben, Ringe in großer Zahl, Busennadeln und Uhranhängsel von augenfälligerer Art und dergleichen Dinge, durch welche mancher einen überwältigenden Eindruck auf seine Mitschüler zu machen hofft, finden unter denkenden Erziehern eine starke und völlig gerechtfertigte Gegnerschaft. Eines studierenden Jünglings schönster Schmuck ist Bescheidenheit und schlichte Nettigkeit.

Das Allerschlimmste aber ist eine unechte oder sogenannte Talmi-Eleganz, eine Vornehmheit, die nicht bis auf den letzten Faden durchgeführt ist, z. B. wenn sich zu einem Anzuge von gesuchter Zierlichkeit defecte Schuhe, zerrissene Handschuhe oder ein stark vertragener Hut gesellen. Da sitzt beispielsweise ein anscheinend recht nett gekleideter Jüngling vor mir auf der Schulbank. Ich ziehe ihn heran, ein oberes Fenster zu öffnen oder eine Wandkarte anzuhaken. Er steigt auf einen Stuhl, und zum Vorschein kommen zerrissene Strümpfe und Unterkleider von fragwürdigsten Qualitäten. In solchem Falle ist das Verdammungsurtheil, das der Volksmund geprägt hat — „Außen hui, innen pfui!“ — nur zu berechtigt.

Hier fasse ich meine Rathschläge in den Sätzen zusammen:

13. *Sorge, dass dein Äußeres nichts Auffallendes zeige, weder ein Zuviel noch ein Zuwenig.*

14. *Eifere nicht den Modegecken nach, die an ihrem Körper Dinge anbringen, die du an ernsten und denkenden Menschen nicht siehst.*

15. *Trachte, dein Äußeres nach allen Theilen in richtige Zusammenstimmung zu bringen und deine Kleidung deinen gesammten Verhältnissen in harmonischer Weise anzupassen.*

III. Von Blick und Rede.

Sprich, auf dass ich dich sehe.
Sokrates.

Besondere Beachtung erfordern auch Unebenheiten des Benehmens, soweit es *Blick* und *Rede* unserer Jugend angeht. Nur wenige junge Leute verstehen es, sich bei einer Unterredung geschickt einzuführen. Auch dass man sich vorstellen lässt oder, wo dies unthunlich ist, selbst vorstellen muss, wenn man mit fremden Leuten zusammengeführt wird, in deren Kreisen zu verkehren man die Berechtigung hat und den Wunsch fühlt, ist unter der heranwachsenden Jugend nicht allgemein bekannt.

Menschen, mit denen man zum erstenmale zu thun hat, mit aufgesperrtem Munde anzugaffen, im Gespräche über die Schultern, auf die Weste oder die Stiefel des Mitunterredners zu blicken, unbekannte und höhergestellte Personen scheu und lauernd von der Seite anzusehen, auf eine Ermahnung oder einen Tadel der Eltern oder des Lehrers Gesichter zu schneiden oder sonst seine Gereiztheit zu verrathen, ist durchaus unschicklich und eine grobe Verletzung der diesen Personen schuldigen Achtung.

Einen ebenso ungünstigen Eindruck empfängt man von einem Schüler, der in der Rede sich überstürzt, Silben und halbe Worte verschluckt, die Laute unordentlich articuliert, überlaut und in polterndem Tone oder mit so leiser Stimme spricht,

dass er nicht verstanden werden kann. Beim Erzählen dem Angesprochenen an den Leib zu rücken, mit den Händen herumzufuchteln, den Mitunterredner bei einem Rockknopfe zu fassen oder ihm die Hand auf die Schulter zu legen, ist sehr unfein.

Mancher hat gar die leidige Gewohnheit, im Gespräche mit anderen die Hände in die Tiefen seiner Hosentaschen zu versenken, sie hinter dem Rücken zu kreuzen oder in die Ärmellöcher der Weste einzuhaken.

Mangel an gesellschaftlichem Schliff verräth die Wiederkehr gewisser Wörter und Redewendungen, welche die Verlegenheit des Sprechenden bemänteln sollen, z. B. „hm“ — „ja freilich“ — „also“ — „wissen Sie“ — „was ich sagen will“ — „ah, hören S' auf“ u. s. w. Affenhaft klingen häufig dazwischen geworfene „Ääh“ bei Pausen etwaigen Besinnens, unbescheiden im Munde junger Leute eingestreute Zustimmungen, wie „selbstverständlich“ — „nicht wahr!“ u. a. Als vorlaut und unhöflich wird es angesehen, anderen, namentlich Rangshöheren, in die Rede zu fallen oder sich in fremde Gespräche zu mischen. Eine Geschmacklosigkeit, die sich die ungelenke Jugend oft zuschulden kommen lässt, ist es, bei allem, was ihr vor die Augen tritt, gleich ein beifälliges oder absprechendes Urtheil laut werden zu lassen. In großer Verlegenheit sieht man die unerfahrene Jugend ferner, wenn sie in die Nothwendigkeit

versetzt ist, mit Höhergestellten oder Damen zu verkehren. Es zeigt z. B. von wenig guter Lebensart, auf eine Frage, die man nicht ordentlich verstanden hat, als Gegenfrage ein barsches „Was?“ oder „Wie?“ oder gar ein flegelhaftes „Hm?“ einzuwerfen oder mit einem kurz angebundenen „Ja!“ oder „Nein!“ zu antworten. Grob und unziemlich ist es, durch ein „Das ist nicht wahr!“ oder noch schärfer abweisende Redensarten zu widersprechen. Dass die Jugend nicht unüberlegt spreche und ihr Herz nicht auf der Zunge trage, dass sie keine rohen, gemeinen, aber auch keine geschraubten oder burschikosen Ausdrücke in den Mund nehme, dass sie in ihrer Rede sich von plumper Mischung verschiedener Sprachen und Einmischung fremden Flitters fernhalte u. a., sind Forderungen, auf deren Erfüllung zu dringen eine vornehme Pflicht jeder Mittelschule und Lehrerbildungsstätte ist.

Darum, junger Freund, halte deine Augen für solche Dinge offen und lass dir ein für allemal eingeschärft sein:

16. *Hast du vor Unbekannten oder bei Höheren ein Anliegen vorzubringen, oder folgst du einer Einladung in ein fremdes Haus, so führe dich nach Gruß und Namensnennung mit höflichen Worten ein. Sprich etwa: „Ich bin so frei, Sie mit einer Bitte zu belästigen“, oder: „Gestatten Sie, dass ich Ihnen eine Bitte vortrage“, „Ich erlaube mir — ich habe die Ehre (das Vergnügen), Ihrer freundlichen*

Einladung Folge zu leisten usw. In jedem Falle muss der Niedere dem Höhergestellten, das männliche Geschlecht dem weiblichen vorgestellt werden.

17. *Es ist unartig, Leute, mit denen du sprichst, anzugaffen. Dein Blick sei stets offen, dein Auge ruhe frisch und frei im Auge eines jeden, der mit dir spricht.*

18. *Ein strafendes Wort, wenn du eins verdienst hast, nimm nie anders als mit größter Ruhe entgegen. Deine innere Erregung verrathe sich nicht durch die leiseste Miene oder Geberde.*

19. *Sprich stets deutlich und lautrein, lieber etwas zu langsam als zu schnell, nicht zu leise und nicht zu schreiend. Beim Sprechen stelle dich nicht zu nahe an den Angesprochenen, dass du ihm nicht ins Gesicht hauchest; auch mache dabei nicht viel Handbewegungen und verstecke die Hände nicht in Tiefen, wo die Sonne nicht hinscheint.*

20. *Vermeide es, häufig wiederkehrende Wörter und stehende Redewendungen zur Ausfüllung von Verlegenheitspausen in den Mund zu nehmen.*

21. *Wenn jemand mit dir spricht, falle ihm nicht ins Wort. Sollte eine Unterbrechung nöthig sein, so bitte um Entschuldigung, stören zu müssen. Mische dich nicht in anderer Leute Gespräch und behorche dasselbe nicht.*

22. *Sei über Dinge, die andere angehen, nicht gleich mit einem lobenden oder absprechenden Urtheil zur Hand. Sage überhaupt nicht bei jeder*

Gelegenheit, was du denkst und was du für wahr und recht hältst. Bedenke, dass „Reden Silber, Schweigen Gold“ ist. Was du aber sagst, musst du verantworten können.

23. Hast du jemand nicht gleich verstanden, so denke einen Augenblick nach, ehe du eine weitere Frage einwirfst. Frage aber nicht mit einem bloßen „Was?“ und „Wie?“, sondern wähle eine verbindlichere Form, wie etwa: „Wie meinen Sie?“ oder noch besser: „Wie meinen Sie, mein Herr (Herr N.)?“ — „Wie belieben, gnädige Frau?“ — „Was ist gefällig, mein Fräulein?“ oder bitte um Erlaubnis, nochmals fragen zu dürfen.

24. Fertige niemand mit einem nackten „Ja“ oder „Nein“ ab, sondern gewöhne dich zu antworten: „Ja, Herr Director!“ — „Nein, liebe Mutter!“ — „Gewiss, gnädige Frau“ — „Leider nein!“ — „Sehr gern!“ — „Mit Vergnügen!“

25. Deinen Antworten auf theilnehmende Fragen vergiss nicht ein „Danke“ vorzusetzen. („Wie geht's?“ „Danke, gut“ — „Wie haben Sie geschlafen?“ „Danke, nicht besonders!“ — „Wie geht's Ihrer Frau Schwester?“ „Danke, seit gestern etwas besser“ usw.)

26. Sage nicht: „Sie **müssen** entschuldigen“, sondern: „Sie **wollen** entschuldigen“, nicht: „Sie **sollen** so gut sein“, sondern: „Sie **möchten** so gut sein“, nicht: „Ich entschuldige mich“, sondern: „Entschuldigen Sie freundlichst“.

27. *Musst du einer Meinung widersprechen, so thu es in der höflichsten Form. Leite deine Ansicht etwa ein: „Soviel mir bekannt, soll sich die Sache nicht ganz so verhalten“ — „Es thut mir leid, aber ich denke über diesen Punkt etwas anders“ — „Da dürfte sich Ihr Gewährsmann geirrt haben“ oder so ähnlich.*

28. *Hüte dich vor derben, rohen und gemeinen Ausdrücken und glaube nicht, dass dir geschraubte oder burschikose Redewendungen gut anstehen.*

29. *Aus Rücksicht auf die Schönheit, Würde und Deutlichkeit der Sprache, die du sprichst, — welche es auch sei — vermeide es, verschiedene Sprachen durcheinander zu mengen, und hüte dich, deine Rede mit unnöthigen Fremdausdrücken zu spicken. Mache es dir zum unverrückbaren Grundsatz, kein Fremdwort zu gebrauchen, wo ein vollkommen entsprechender Ausdruck im Wortschatze deiner Verkehrssprache sich finden lässt.*

IV. Vom Gehen, Stehen und Sitzen.

Den Menschen erkennt man am Gange,
Den Vogel am Gesange.

Altes Sprichwort.

Eine Menge hässlicher Erscheinungen, die, wenn sie den Trägern über die Schulzeit hinaus anhaften bleiben, eine Quelle des Spottes und Verdrusses

werden, bietet die Körperhaltung unserer Schüler beim Gehen, Stehen und Sitzen dem Auge dar. Da geht einer steif und starr, wie wenn er einen Eisenstecken verschluckt hätte, ein anderer schleicht nach Duckmäuserart, ein dritter trottet ungeschickt, dass der ganze Körper in wackelnder Bewegung ist; kleine Leutchen, die vom Lande in die Stadt kommen, marschieren gern „über die große Zehe“, große Herren aus den obersten Jahrgängen wiegen sich, ungeheure Prügel von Spazierstöcken schwingend, dahin wie trabende Giraffen; der tänzelt im leichten Schwebeschritt über die Straßen, jener donnert wie ein Ochsenknecht an uns vorüber, und wieder ein anderer schlottert seines Weges, den Oberkörper geneigt und die Schultern nach vorne gezogen, dass man jeden Augenblick für sein Gleichgewicht fürchtet usw. Alles das kann man sehen, aber niemand wird behaupten, dass solche Gangweisen einen erquicklichen Anblick bieten. Und was für steife Stellungen kann man bemerken, wenn unsere Schüler auf der Straße oder auf einem Gange des Anstaltsgebäudes oder sonst wo plötzlich angesprochen werden! Viele haben auch die schlechte Gewohnheit, an der Schultafel oder bei einer Übung im freien Vortrage mit seitlich gespreizten Beinen dazustehen, an den Wänden, auf der Lehne der Schulbank oder gar des Katheders ihren Stützpunkt zu suchen oder die Fäuste in die Hüften zu stemmen, wie die Verkäuferinnen auf dem Gemüsemarkte.

Nicht so aufdringlich, aber immerhin tadelnswert sind die Unarten, die manche junge Leute beim Sitzen zeigen. Da legen sie sich denn faul im Sessel zurück und strecken die Beine ihrer ganzen Länge nach von sich oder schlagen ungeniert ein Knie über das andere, schaukeln wohl auch ein wenig oder rücken auf ihrem Sitze herum, als ob sie in einem Ameisenhaufen stünden; in der Schulbank „lummeln“ einige, indem sie den Arm aufstützen und das theure Haupt sorglich in die innere Handfläche betten, andere haben Quecksilber im Leibe und wetzen in unausstehlicher Weise hin und her, aus einer Stellung in die andere wackelnd.

In allen diesen Punkten sollte ein Mittelschüler oder Anwärter des Volksschullehramtes eigentlich keinen Rath nöthig haben.

Sollte aber doch der eine oder der andere unserer jungen Freunde Stab und Stütze zu seinem Gehen und Stehen, Form und Norm zu seinem Sitzen brauchen: hier findet er ein paar Grundregeln. Sie heißen:

30. *Halte dich beim Gehen und Stehen gerade und ruhig, weder militärisch steif und geziert, noch schlapp und schlotterig.*

31. *Setze die Füße sicher auf und die Fußspitzen mäßig nach auswärts.*

32. *Lasse beim Gehen die Schultern nach rückwärts treten und die Hüften sich mäßig in schönem Gleichgewichte bewegen.*

33. Wenn du auf deinen Wegen angesprochen wirst, so stehe nicht steif, sondern in zwangloser Grund- oder Vorschrittstellung, so dass die Last des Körpers auf den Fußballen ruht. Vor gesellschaftlich Höheren pflanze dich niemals mit auseinander gespreizten Beinen auf.

34. Lehne dich nie an die Wand eines Zimmers. Stütze dich nie auf die Lehne eines Sessels, auf dem jemand sitzt. Die Lehne der Schulbank oder das Katheder des Lehrzimmers missbrauche nicht als Ruhekissen für deine minderwertige Leibesseite.

35. Beim Stehen stemme die Fäuste nicht in die Hüften und kreuze die Hände nicht über dem Rücken.

36. Beim Sitzen — sei es auf einem Sessel oder in der Schulbank — bewahre eine ruhige, den Oberkörper leicht nach vorwärts legende Haltung. Vermeide das unschöne „Lümmeln“ und schlage in guter Gesellschaft die Beine nicht übereinander.

37. Sitze still und schauke nicht mit dem Sessel.

V. Vom Grüßen, Ausweichen und anderen Rücksichten der Ehrerbietung und guten Sitte.

Ehre jeden nach seinem Stande und
lass ihn sich schämen, wenn er es
nicht verdient. *Claudius.*

Zu den Dingen, die dem Geiste einer Schule kein Loblied singen, gehören Verstöße und Unebenheiten der Schüler auf dem Gebiete des Respectes

und der äußeren Höflichkeitsbezeugungen. Auch hier gibt es unter der jungen Welt unserer Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten mancherlei zu schauen, was einem nicht gefallen kann. Begrüßung und Verbeugung, Ausweichen, die Formen des Ein- und Austrittes in einen geschlossenen Raum, das Verhalten bei Besuchen, im Schauspielhause, Concertsaale und auf dem Spazierwege u. a. legen da ungenügendes und mangelndes Feingefühl in allen Abstufungen unbarmherzig bloß. Es kann hier nur das Wesentlichste berührt werden.

Unter den stummen Zeichen eines höflichen Grußes kommt zunächst das Abnehmen der Kopfbedeckung in Betracht. Ein ganz artiger, den Gesetzen des guten Tones entsprechender Gruß durch Hutabnehmen ist unter unserer Jugend seltener zu sehen, als man glauben möchte. Besonders ungeschickt benehmen sich dabei naturgemäß ländliche Jungen der untersten Classen. Sie überlegen sich den Gruß, bis die zu grüßende Person unmittelbar an ihnen vorüberschreitet, und auch dann lüften sie ihren Gedankendeckel höchstens ein paar Centimeter, als hätten sie Angst, ihr theures Haupt zu erkälten.

Andere schieben die Hutkrämpfe nur auf einer Seite ein wenig hinauf, um sie auf der anderen Seite des Kopfes ebensoviel hinunter gleiten zu lassen, oder ziehen den Hut geradezu über das Gesicht herab, was auch nicht viel Achtung und

Verehrung für den so Begrüßten bekundet. Es gibt aber auch Käuze, die sich den Spass nicht entgehen lassen, den verehrten Lehrer oder eine bekannte Dame durch einen Gruß von der Tiefe der Armsenke auszuzeichnen, was sich besonders bei kleineren Knirpsen recht drollig ansieht.

Von den Verneigungen, die bei dieser Gelegenheit auf der Gasse zu sehen sind, will ich lieber gar nicht reden. Ich müsste zum Vergleiche der Form etwa Dinge, wie Schnappfedermesser, Stoppelzieher, Schürhaken u. a. heranziehen.

Nicht viel gelungener sind gemeiniglich die Complimente, die wir in der Schule tagtäglich von zur Tafel oder zum Katheder tretenden oder an demselben vorübergehenden, bzw. sich entfernenden Schülern entgegenzunehmen haben. Ich weiß nicht, ob mir in diesem Betrachte alle Amtsgenossen recht geben: aber ich glaube, dass zur Abstellung solcher Zerrbilder das bloße Wort unkräftig, dagegen das lebendige Vorbild des Lehrers der beste und wirksamste Anstandsprediger ist. Ich schäme mich durchaus nicht, zu gestehen, dass ich schon manchem ungelenken Schuljungen eine Verbeugung vorgemacht habe und stark misslungene Leistungen dieser Art zum Ergötzen der Mitschüler gewöhnlich reparieren lasse. Und das wirkt in der Regel.

Eine Frage, die hier nahe liegt, ist, ob der Schüler beim Grüßen eines Vorgesetzten etwas sprechen soll und was. Man kann nämlich von

unserer studierenden Jugend so ziemlich alle Grußformen vom kindergartenmäßigen „Küss die Hand!“ bis zum männlichen „Habe die Ehre!“ oder „Ergebener Diener!“ hören. Ich muss sagen, — und da werden mir wohl alle Kollegen beipflichten — dass mich solche gesprochene Grüße aus Schülermunde im allgemeinen recht wenig freuen. Etwas anderes ist es, wenn mir etwa in den Ferien irgendwo auf dem Lande draußen oder auf den Bergen ein frisch und freundlich gesprochenes „Guten Tag, Herr Professor!“ oder etwas Ähnliches entgegenklingt. Da würde mich, offen gestanden, ein stummer Gruß nicht ganz befriedigen. Was aber in jedem Falle — auch in der Stadt — gefordert werden muss, ist, dass sich der Schüler vor seinem Lehrer nicht verstecke und verkrieche, sondern seinen Gruß gern und mit einem freundlichen Gesichte anzubringen suche.

Dass von mehreren beisammen stehenden Personen, die ein Anrecht auf einen Gruß haben, nicht jede besonders zu grüßen oder gar anzurufen ist, dass man Personen, die man eben erst begrüßt hat, nicht kurz darauf wieder grüßt, scheint auch noch manchem unserer Mittelschüler und Präparanden neu zu sein. Mir begegnet es z. B. gar nicht selten, dass mich ein Schüler, während ich bei einer Ganginspektion den Corridor auf und ab pendle, bei jeder Begegnung aufs neue grüßt. In der Dämmerung oder Dunkelheit zu grüßen, dürfte nur guten Freunden gegenüber am Platze sein.

Weniger lassen die schon durch die Disciplinavorschriften geregelten Formen der Ehrerbietung beim Eintritte des Lehrers oder fremder Besucher seitens der versammelten Schüler zu wünschen übrig. Festhalten möchte ich, dass der Wink des Lehrers abzuwarten ist, der das Setzen befiehlt. Unsitten, die auf keinen Fall geduldet werden dürfen, sind das Anziehen der Überkleider und geräuschvolle Zusammenpacken der Bücher vor dem Schulgebete oder das Niedersetzen vor dem Amen. Abzulehnen — außer im Falle einer körperlichen Verletzung — sind Helferbemühungen der Schüler, die dem Lehrer das Anziehen seines Überrockes erleichtern wollen. Dass der Schüler, wenn er zur Tafel gerufen wird oder von dort zu seinem Sitze zurückkehrt, dem Lehrer eine Verbeugung mache, ist gewiss zu billigen; nur wissen die Schüler häufig nicht, wie sie es zu halten haben, wenn der Director, Landesschulinspector oder sonst ein höherer Würdenträger in der Classe weilt.

Eine gewisse Aufmerksamkeit der Erzieher wird auch das Gehen auf der Promenade, das Passieren von Thüren und Stiegen, das Ausweichen auf Wegen und Bürgersteigen (Trottoirs) beanspruchen dürfen. Auch in die Lage, einen Besuch zu machen, das Theater oder den Concertsaal zu betreten, kann ein wohlerzogener Mittelschüler oder Lehramtszögling gelegentlich kommen. Auf dem Eislaufplatze tummelt sich unsere Schuljugend bekanntlich gern, ohne

dass sie gerade immer die rechte Form für ihr Verhalten fände.

Da es in diesen Punkten der Zweifel viele gibt im Gehirn eines jungen Menschen, so mögen folgende Winke in zweifelhaften Fällen Halt geben und den Manieren unserer Jugend feste Schienen anlegen:

38. *Bekannte grüße auf der Straße durch Abnehmen der Kopfbedeckung. Gilt der Gruß einem Vorgesetzten oder einem gesellschaftlich Höheren als du bist, so verbinde damit eine leichte, ganz ungezwungene Verneigung des Oberkörpers.*

39. *Zum Gruße verwende die entgegengesetzte Hand, damit du das Gesicht nicht verdeckest.*

40. *Die Kopfbedeckung lüfte beim Grüßen merklich, doch senke sie nicht unter die Mitte deiner Gestalt.*

41. *Grüße deine Bekannten und Vorgesetzten so zeitig, dass sie deinen Gruß dankend erwidern können, und warte nicht, bis sie sich in gleicher Schulterlinie mit dir befinden.*

42. *Grüße auch, wenn dein Begleiter grüßt oder begrüßt wird.*

43. *Obliegt dir beim Gruße auf der Straße oder in der Schule eine Verbeugung, so sieh zu, dass diese nicht zu hastig, nicht zu feierlich und gemessen, nicht zu tief, aber auch nicht steif ausfalle. Halte dich hiebei an gute Vorbilder.*

44. *Deinen Vorgesetzten und Standespersonen, die ein Anrecht auf deine Ehrerbietung haben,*

biete einen stummen Gruß, es wäre denn, dass du von ihnen angesprochen würdest oder die Begegnung unter ungewöhnlichen Umständen erfolgte.

45. Gehe zu grüßenden Respectspersonen nicht aus dem Wege und biete deinen Gruß jederzeit mit freundlichem Gesichte.

46. Grüße deinesgleichen immer zuerst, wenn du der hinzukommende Theil bist oder wenn du sie in Gesellschaft triffst.

47. Hast du mehrere Personen zugleich zu grüßen, so widme nicht jeder einen besonderen Gruß. Auch lass in diesem Falle unter allen Umständen Titel und Namen weg.

48. Leuten gegenüber, die du eben erst begrüßt hast, wiederhole den Gruß nicht kurz darauf wieder.

49. In der Dämmerung oder Dunkelheit einen Gruß zu bieten, darfst du dir nur guten Freunden gegenüber erlauben. Eine Dame würde dies geradezu als Beleidigung empfinden.

50. Fremde Leute grüße nur in folgenden Fällen: a) beim Einsteigen in ein Eisenbahn- oder Trambahn-Coupé; b) im Gast- oder Speisehause, wenn du an einem bereits theilweise besetzten Tische Platz nehmen willst (bei größerer Gasttafel kommt nur den Nachbarn und Gegenübersitzenden ein Gruß zu); c) wenn du jemand in einer Verlegenheit hilfreich beispringen willst oder einer Dame einen entfallenen Gegenstand aufhebst;

d) wenn du einen verlorenen Gegenstand dem muthmaßlichen Eigenthümer zurückstellst.

51. In der Kirche, in der Tramway usw. überlass deinen Sitzplatz solchen Personen, denen das Stehen beschwerlich ist, z. B. älteren Leuten oder Frauen mit kleinen Kindern. Besonders gut erzogene Leute dehnen diese Gefälligkeit auf Damen überhaupt aus.

52. In der Schule, sowie bei Arbeit und Spiel hat sich die Jugend bei Eintritt des Lehrers oder fremder Besucher zu erheben und ruhig stehen zu bleiben, bis ein das Niedersetzen gestattender Wink ergeht.

53. Während des Schulgebetes zeige, dass du dir der Weihe dieses Actes bewusst bist und dass die Worte nicht nur von den Lippen fließen, sondern aus dem Herzen kommen. Völlig unschicksam ist es, das Gebet durch geräuschvolles Zusammenklappen der Bücher, durch Vervollständigung deiner Kleidung usw. zu stören, sich vor dem Amen niederzusetzen oder aus der Bank zu treten.

54. Im Schulzimmer von deinen Lehrern vorgerufen, mache denselben jedesmal eine kleine, in der Form zwanglose Verbeugung. Desgleichen, wenn du auf deinen Platz zurückkehrst. Ist ein Organ der Schulaufsicht oder sonst jemand, dem Ehrerbietung zukommt, in der Classe, so mache nicht dem Fachlehrer, sondern dieser Standesperson dein Compliment.

55. Auf der Promenade ergehe dich nicht dort, wo der größte Schwarm der Spaziergänger seines Weges zieht.

56. Sprich auf der Straße und auf deinen Spazierwegen nicht zu laut, behorche nicht fremde Unterhaltung und tausche nicht Bemerkungen über die Vorübergehenden mit deinen Begleitern. Vermeide es, auf größere Entfernung oder zu einem Fenster hinauf zu grüßen. Essen auf der Straße ist kaum für kleine Kinder schicklich.

57. Über andere Spaziergänger in auffälliger Weise zu lachen, sich nach ihnen umzudrehen oder ihnen gar mit offenem Munde nachzusehen, gehört zum Allerunfeinsten, was du thun kannst.

58. Den Leuten in die Fenster sehen, nach dem Takte einer vorbeiziehenden Musikbande zu pfeifen oder zu trällern und ähnliches überlass den Gassenjungen.

59. Für wohlanständige junge Leute schickt es sich nicht, zu mehr als dreien gereiht, auf der Straße einherzuziehen. Nur ganz ungeschliffene junge Leute drängen sich auf belebten Wegen so, dass sie den Vorübergehenden den Pfad sperren.

60. Wenn du auf einer Bank sitztest, steh auf, wenn eine Person vorübergeht, die auf einen Gruß von dir Anspruch hat. Es schickt sich, dass du deinen Sitz abtrittst, wenn ein Greis oder eine Dame sich setzen möchte und keinen Platz findet.

61. Geht man auf der Straße zu zweien nebeneinander, so geht der Untergeordnete zur linken Hand des Höherstehenden. Wird zu dreien gegangen, so hat der Rangshöchste in der Mitte, der Rangsniedrigste links seinen Platz. Auf dem Bürgersteige (Trottoir) überlass einem gesellschaftlich Höheren immer den Platz an den Häuserreihen.

62. Wenn auf der Promenade hin und her gegangen wird, so begibt sich der Rangsniedrigere bei der Wendung durch eine halbe Umkreisung hinter seinem Begleiter unauffällig wieder an die linke Seite desselben. Bei einem Gang zu dreien wäre es abgeschmackt, die strenge Gehordnung jedesmal beim Umkehren herstellen zu wollen.

63. Beim Passieren einer Thüre ist dem gesellschaftlich Angeseheneren (natürlich auch Damen!) der Vortritt zu lassen. Auszunehmen ist hier der Fall, dass es draußen dunkel ist und man einem Gaste hinauszu leuchten hat.

64. Auf Treppen geht man neben oder vor einer Dame hinauf, nach ihr hinunter.

65. Beim Ausweichen auf Stiegen warte auf dem Treppenabsatz (Podest), wenn eine zu ehrende Person dir entgegen kommt. Auf Wendeltreppen oder anderen krummlinig geführten Stiegen überlass als stiegenauf Gehender dem herunter Kommenden die breite Seite der Stufen.

66. Hüte dich, stiegenab zu laufen oder zu hüpfen. Beim Treppenaufstiege Stufen zu überspringen unterlass vor den Augen anderer.

67. Mache es dir zur schönen Gewohnheit, auf der Straße rechts auszuweichen, damit du die Leute nicht anrennest. Auf dem Gehsteig (Trottoir) weiche vor Rangshöheren straßenseits aus. Paare oder größere Reihen von Spaziergängern, die einander auf schmalem Wege begegnen, geben sich die Bahn frei, indem sie sich in „Gänsemarsch“ auflösen.

68. Hast du das Unglück, auf schmalem Pfade jemand zu stoßen, so bitte um Entschuldigung. Dasselbe thue, wenn du mit einer dir begegnenden Person nach derselben Seite ausweichen willst und so ein komisches Herüber und Hinüber sich ergibt. Mit einem Menschen, der dich absichtlich anrempelt, lass dich in keinen Wortwechsel ein, denn der Gebildete zieht dabei immer den kürzeren.

69. Stock und Regenschirm trage so, dass du weder deine Begleiter, noch die Vorübergehenden damit belästigst. Bei Regenwetter hebe den geöffneten Regenschirm über die Schirme der Begegnenden oder senke ihn, je nach dem Verhältnis deiner Leibesgröße.

70. Vorüberziehenden Processionen, Vershöngungen und Leichenzügen weiche ehrerbietig aus und entblöße auf jeden Fall deinen Kopf, welcher

Confession du auch angehörst. Wenn du einer Leiche das letzte Geleit gibst, so plaudere nicht mit deinem Nebenmanne; Gang und Haltung sei ernst und würdig.

71. *In einer fremden Wohnung überrasche niemand. Wenn du ein fremdes Zimmer betrittst, so klopfe an. Versäume dies auch nicht, wenn die Thür oder ein Flügel derselben geöffnet ist.*

72. *Reiße bei deinem Eintritte die Thür nicht stürmisch auf und schlage nie eine Thür (auch die des Schulzimmers nicht!) geräuschvoll zu.*

73. *Bediene dich bei jedem Schließen einer Thür deiner Hände, nicht etwa eines Fußes oder gar deiner Kehrseite. Fasse die Thür nicht am Holz, sondern an der Klinke an.*

74. *Behörden besuche im Amtszimmer während der Sprechstunden. In diese Rücksicht schließe — und wenn sie die schöne Gabe haben, mögen es auch deine Angehörigen thun! — die Lehrer und den Director der Anstalt mit ein. Mache es dir zur Gewohnheit, das Berathungszimmer des Lehrkörpers nicht zu betreten, sondern lass einen Lehrer, dem du etwas zu sagen hast, durch den Schuliener heraussrufen.*

75. *Bringe dein Anliegen nicht eher vor, als bis sich die betreffende Amtsperson nach dir umwendet. Setze dich nie ungeheißt und nicht eher als der Ältere und Standeshöhere.*

76. *Dehne deinen Besuch nicht zu lang aus und erhebe dich, sobald sich die höhere Person erhebt oder durch ein Zeichen verräth, dass die Unterredung zu Ende ist. Empfiehl dich durch eine Verneigung und wiederhole diese auch noch an der Thür. Kratzfüße dabei zu verschwenden oder sich mit der Rückseite voran durch die Thür zu schieben, ist durchaus nicht nöthig.*

77. *Besuche macht ein Mittelschüler: a) wenn er sich von jemand eine Gefälligkeit erbitten will; b) wenn er jemand zu danken, Glück zu wünschen oder sein Beileid auszusprechen hat. Ein vortheilhaftes Licht wirft es insbesondere auf jeden von der Anstalt abgehenden Schüler, wenn er sich bei dieser Gelegenheit bei seinen Lehrern dankend verabschiedet.*

78. *Einen nothwendigen Besuch schiebe nicht zu lang auf; mache einen solchen nicht früh morgens, spät abends oder zur Essenszeit. Beim ersten Besuche bleibe nicht länger als zehn, höchstens fünfzehn Minuten. Bei kurzen Besuchen nimmt man den Hut mit ins Zimmer, nicht aber den Stock oder gar den nassen Regenschirm. Auch Überschuhe lässt man im Vorzimmer zurück.*

79. *Im Zimmer gib den Hut nicht aus der Hand, ehe du aufgefordert wirst, ihn abzulegen; stelle ihn in diesem Falle aber nicht auf den Tisch, sondern neben oder unter deinen Sessel auf den Boden. Immer ist es zulässig, den Hut in der Hand zu behalten.*

80. In Privatgesellschaft grüße beim Kommen und beim Gehen zuerst die Frau des Hauses.

81. In fremdem Hause füge dich der Gewohnheit des Hauses, in fremdem Lande thue nichts gegen die Gebräuche und Sitten desselben. Hüte dich, in einer Sprache zu sprechen, welche die anwesenden Personen nicht verstehen.

82. Ins Theater oder in den Concertsaal komme nicht zu spät und geh nicht bei offener Bühne oder mitten in einer Nummer weg. Störe nicht das Vergnügen anderer durch Schwatzen, Lachen, Scharren und Taktschlagen mit den Füßen oder Wackeln und Wiegen des theuren Hauptes.

83. Im Beifallklatschen und Beifallrufen halte Maß; am Zischen betheilige dich als zu wenig urtheilsfähig auf keinen Fall.

84. Hast du deinen Platz mitten in einer Sitzreihe, die schon ganz oder theilweise besetzt ist, so wende dich mit einem „Erlauben!“ oder „Darf ich bitten?“ an den zunächst Sitzenden. Erst wenn dieser und seine Sitznachbarn aufstehen, bezw. den Sitz zurückklappen, schiebe dich an der Reihe vorüber, nicht ohne bei jedem zweiten oder dritten ein „Danke“ zu verlieren. Wende dabei den Leuten, die du belästigen mußt, immer die Antlitzseite deines Leibes zu.

85. Das Opernglas den ganzen Abend vor dem Gesichte zu haben, schädigt die Augen und verstößt gegen den guten Ton. Unartig ist es

auch, jemand durch das Glas allzulange zu fixieren.

86. *Stoße und dränge nicht beim Hinausgehen.*

87. *Bei Spiel und Sport sieh zu, dass die Haltung und die Bewegungen deines Körpers keinen eckigen und lächerlichen, sondern einen gefälligen und angenehmen Eindruck hervorrufen.*

88. *Das Schlittschuhlaufen lerne zu einer Tageszeit, wo du wenig Zuschauer hast. Versuche dich nicht in Kunststücken, ehe du dir die nöthige Gewandtheit im Laufen angeeignet hast. Hetze dich nicht ab, und wenn du das Unglück hast, jemand anzurennen, entschuldige dich höflich. Werf auf dem Eise nichts weg! Mit einer Dame fahre auf keinen Fall ohne Handschuhe. Bei Unfällen, deren Zeuge du bist, säume nicht, hilfreich einzugreifen.*

VI. Vom Verhalten in der Kirche.

Als Schönstes acht' ich Gottesfurcht zu pflegen,
und sicher ist's auch das weiseste der Erdenziele,
das ein Mensch sich stecken kann.

Euripides.

Auf diesem Gebiete ist der Katechet der natürliche Rathgeber der Jugend und sein Zuchteinfluss der stärkste. Weil aber dieses Büchlein darauf ausgeht, das Schöne und damit das Sittliche zu lehren, nicht nur den Geist zu erheben, sondern auch das Herz zu veredeln, Licht und Wärme in ihm wachsen

zu lassen, so will ich auch über dieses Capitel ein paar Worte sprechen, von denen ich ganz besonders wünsche, dass sie nicht durch das Sieb fallen. Nach einem sinnreichen Worte Schillers sieht zwar Gott allein das Herz des Menschen, aber es ist doch Sache eines jeden, zu sorgen, dass auch die Menschen etwas Erträgliches an ihm sehen. Dies gilt von den geistlichen Pflichten eines studierenden Jünglings in erster Linie.

Auf dass man also an eurem Verhalten in der Kirche nichts Tadelnswertes finde, lasst euch folgende Gebote in Herz und Gewissen geschrieben sein:

89. *In die Kirche nimm ein ernstes, gemessenes, würdiges Benehmen mit. Wahre Andacht ist eine Blüte, die nur aus dem Baume geistiger Sammlung hervorsprießt.*

90. *Komme in die Kirche — sei es zur Schulmesse oder bei anderer Gelegenheit — nicht zu spät und stürme nicht davon, ehe die heilige Handlung zu Ende ist.*

91. *Marschiere in die Kirche nicht mit hallendem Schritt ein und vermeide aufs peinlichste Schwatzen und Umschauen. Bekannte grüße nicht anders als durch leichtes Neigen des Kopfes.*

92. *Befolge die üblichen Ceremonien deiner Kirchengemeinde, bleibe nicht steif wie ein Stock stehen, wenn alle anderen Leute knien, und störe*

die Andacht nicht durch schnatterndes Lippengebet oder unschickliches Mitbrummen des Chorgesanges.

93. *Deine Religiosität fließe nicht bloß von den Lippen, sondern habe ihren Sitz und ihre Nährquelle im Herzen. „Fromm aus Zwang währt nicht lang.“*

VII. Vom Benehmen bei Tische.

Mit Neid und Gier genießt das Thier,
Der Mensch mit Würde und Manier.

Spruchwort.

Nicht verfrüht dürfte es sein, den Schülern unserer Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten ein paar wichtigere Einzelheiten über die Formen, die ein gebildeter Mensch beim Essen und Trinken beobachtet, mitzutheilen. Denn auch in dieser Hinsicht gibt es unter unserer Jugend noch recht viel ungeschliffene Edelsteine. So mancher, der über die Schwelle der Reifeprüfung springt, trägt die Spuren mangelhafter Erziehung zu seinem Schaden ins Leben hinaus. Und die Welt übt an diesen haften gebliebenen Mängeln der jungen Leute harte und strenge Kritik, ohne dass der Betreffende in die Lage käme, sich der gesellschaftlichen Ketten, die er nachschleppt, bewusst zu werden.

Im Folgenden sei es mir gestattet, einige der landläufigen Unarten in ihrer Hässlichkeit aufzudecken und die Mittel zu ihrer Heilung kurz

anzugeben. Willst du zielkundig und wegsicher werden auf diesem Felde, so überschlage diese Seite nicht, sondern präge dir Folgendes wohl ein:

94. *Bei Tisch erscheine mit reinen Händen. Deine Ellenbogen lege nicht auf den Tisch, damit andere Leute Platz haben. Schlenkere nicht mit den Beinen herum, damit du niemand auf die Füße trittst und die Möbel nicht beschädigst.*

95. *Stelle Messer und Gabel nicht auf, als wolltest du jemand aufspießen; halte die Gabel aber auch nicht zu steil nach unten, wenn du Fleisch schneidest, denn das quiekende Geräusch, das dabei entsteht, macht deinen Tischgenossen wenig Freude.*

96. *Messer und Gabel fasse so, dass der Daumen nach unten gerichtet ist. Führe den Löffel nicht mit der Breitseite, sondern mit der Spitze zum Munde, die Speisen nicht mit dem Messer, sondern mit der Gabel. Die Suppe schlürfe nicht geräuschvoll, auch blase sie nicht an, wenn sie zu heiß ist.*

97. *Schmatze und schmalze nicht hörbar beim Essen und wälze nicht den Bissen aus einer Backe in die andere. Kaue nicht zu schnell, nimm nicht zu große Bissen und den Mund nicht zu voll. Trinke, sprich und lache nicht mit vollem Munde.*

98. *Lange nicht mit den Fingern in den Mund und wisch den Mund nicht mit dem Handrücken ab. Knochen, Fischgräten, Obstkernen und anderen*

Abfällen weise, wofern nicht eigene Tellerchen dafür vorgesehen sind, ihren Platz auf dem Teller-
rand, nicht auf dem Tischtuch oder unter dem
Tische an.

99. Nage in guter Gesellschaft nicht an den
Knochen. Zerstückle das Brot nicht mit dem
Messer, sondern brich es. Die ganze Schnitte zum
Munde zu führen und davon abzubeißen, ist eine
große Unart. Fisch iss nur mit der Gabel. Du
kannst diese Thätigkeit mit einem Stückchen Brot
unterstützen, darfst aber nicht damit den Teller
blank scheuern.

100. Wenn zerlegte Speisen herumgereicht
werden, nimm nichts mit deinem Essgeräthe von
der Schüssel, sondern bediene dich dabei der
Fleischgabel und des Gemüselöffels, die auf der
Schüssel liegen. Fahre nicht mit gebrauchtem
Messer ins Salzfass. Berühre nichts mit der Hand,
was andere in den Mund nehmen sollen. Wenn
du Messer oder Gabel zu reichen hast, so thue es
so, dass du nur den Stiel anfassest.

101. Kommt eine unbekannte Speise an dich
heran, so geh vorsichtig zuwerke und sieh, wie
die Nachbarn sie essen. Macht dir deine Ungeübt-
heit berechtigte Sorge, so lass das Gericht lieber
mit Dank an dir vorübergehen.

102. In Privatgesellschaft sage nie, du könntest
dies oder jenes, was auf den Tisch kommt, nicht

essen; nimm einen sehr kleinen Theil davon oder lass die Speise vorübergehen, ohne davon zu sprechen.

103. Niesen, Husten und Ausspucken ist bei Tische nach Möglichkeit zu vermeiden. Schon beim geringsten Anreiz dazu empfiehlt es sich, eine Wendung seitwärts zu machen und die Serviette (oder noch besser: ein reines Taschentuch) vor das Gesicht zu halten.

104. Etwas über den Tisch zu reichen, ist unschicklich. Lässt jemand aus Unachtsamkeit etwas fallen oder kommt sonst eine Ungeschicklichkeit vor, so blicke nicht hin, um die Verlegenheit nicht zu vergrößern. Wenn du dir von deinem Nachbar etwas reichen lässtest, vergiss nicht zu bitten und zu danken.

105. Hast du etwas Unappetitliches in der Speise gefunden, so fische es unbemerkt heraus und lass die Speise stehen. Davon zu sprechen aber wäre eine grobe Unart.

106. Iss nicht zu schnell, nicht zu heiß und nicht zu viel. „Gut gekaut, ist halb verdaut.“ „Lieber einen Tag gefastet, als den Magen überlastet.“ „Halte Maß in Speis und Trank, so wirst du alt und selten krank.“

VIII. Was sonst noch zum guten Ton gehört und in der Schule des Lebens beobachtet werden soll.

Wir sehen die verständigsten Menschen im gemeinen Leben Schritte thun, wozu wir den Kopf schütteln müssen.

Knigge.

Altgewohntes erscheint uns selbstverständlich. Dies ist so wahr, dass ein bekannter Ausspruch versichert, die Verwunderung sei der Anfang aller Philosophie. Was man im Lebenskreise der Jugend gesehen, gehört, um sich gehabt hat, das hat man sich angeeignet, ohne über die Güte des Gelernten sich viel den Kopf zu zerbrechen und den tiefen und feinen Wurzeln nachzuspüren, mit denen diese Alltagsgewohnheiten ins dunkle Reich der Zwecke des Lebens hinabtauchen. Es gibt Dinge, die sich ohneweiters recht unliebsam zu Zerrbildern verschieben, sobald man das Messer der Kritik ansetzt; und doch nimmt sie der „gesunde Menschenverstand“ in der Meinung hin, es müsse so sein, und das Gegentheil sei ebenso wenig denkbar, wie die Möglichkeit, dass der Apfel vom Baum in den Mond falle.

Diesen Gewohnheitsschleier, der den Dingen die scharfen, klaren Umrisse verwischt, unserer Jugend von den Augen zu reißen, je eher desto lieber, sie ihre eigene Art und Wesenheit, ihr Thun

und Genießen durch fremde, scharfe Augen ansehen, mit verändertem Gesichtswinkel betrachten und mit neuen Maßstäben messen zu lehren, ist ein Bemühen, das des Schweißes aller berufenen Erzieher wert ist. Das Sehenlernen ist für die Erziehung die allerwichtigste Sache. Denn mit dem rechten Sehen kommt das Merken und mit dem Merken das Aufmerken, d. h. die Aufgelegtheit, einen Zuwachs von entgegenkommenden Vorstellungen zu gewinnen. Wer es aber einmal zum Aufmerken gebracht hat, in dem schwingt das Pendel unruhig weiter, bis er sich zurecht gefunden und sich Lebensformen angeeignet hat, an denen jedermann seine helle Freude hat.

Bevor du also, lieber junger Leser, dieses Büchlein aus der Hand legst, will ich dir noch einmal ein fremdes Augenglas aufsetzen, durch welches du ein paar Dinge dieser Welt in neuer Beleuchtung sehen und mit ungewohntem Maßstabe abschätzen kannst. Hast du dir beispielsweise schon Fragen beantwortet, wie: Was erleichtert mir den Umgang mit Menschen und weshalb suche ich denselben? Bestehen meine Absichten vor dem Forum eines geläuterten Sittlichkeitsprincipes? Bin ich imstande, mit jedermann, welches Ranges und Standes er auch sei, unter Beobachtung entsprechender Formen zu verkehren? Wenn nicht, wie befähige ich mich dazu? Wie erwerbe ich mir die Liebe und das Zutrauen anderer? Wie verfare

ich mit fremden Sachen? Wie beherrsche ich meine Stimmungen? Verstehe ich es auch, Achtung, Liebe, Freundschaft, Dankbarkeit gut und schicklich auszudrücken? Welcher ist mein Verkehrston gegen ältere Leute, gegen Kinder und Kranke, gegen geistig zurückgebliebene Menschen? Wie stelle ich es an, dass meine Unterhaltung niemand anstößig und zur Last werde? Übertreibe oder verwechsle ich nicht Höflichkeitsformen? Wie pflege ich Lob zu spenden, Tadel auszusprechen und fremdes Verdienst anzuerkennen? Wie verhalte ich mich gespendetem Lobe gegenüber? Rede ich immer von Dingen, die andere interessieren können? Kann ich Widerspruch vertragen? Bin ich in meinem Verkehre genug zartfühlend und zurückhaltend? Lege ich meiner Zunge auch immer den nöthigen Zaum an? Bereite ich nicht anderen gern Verlegenheiten? Karge ich nicht mit Aufmerksamkeiten? Wie nutze ich die mir zugebote stehenden Bildungsmittel für Herz und Geist? Wie suche ich meinem Leben den rechten Inhalt zu geben und worin sehe ich das Ziel meines Daseins? — —

Hier ein paar Antworten darauf. Prüfe sie, mein junger Freund, und lass sie ein Echo in deinem Herzen finden!

107. Halte fest, dass ein wirklich freundlicher Umgang unter Menschen nicht möglich ist, wenn jeder Theil nur möglichst viel empfangen und möglichst wenig leisten will (dies im materiellen

und geistigen Sinne genommen). Das Schönste in der menschlichen Natur und die Quelle und Grundlage wahrhaft förderlichen Verkehres der Menschen untereinander ist die Güte, die darin besteht, dass man entschlossen ist, auch dort zu geben, wo man dafür nichts erwarten kann. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ (Goethe.)

108. Bemühe dich, an deinen Mitmenschen die beste Seite herauszufinden und das Lobenswerte an ihnen zu sehen. Misstrauen zerstört jedes Menschenverhältnis unwiederbringlich im Keime.

109. Auch deiner Selbstsucht trachte Meister zu werden! Versetze dich stets im Geiste in die Lage der anderen und halte dich ans Sprichwort: „Was du nicht willst, dass man dir thu', das füg' auch keinem andern zu.“ Der Unaufrichtigkeit, Gleichgiltigkeit und Rücksichtslosigkeit wehre den Eintritt in dein Herz.

110. Betrage dich immer deinem Alter und Stande gemäß. Nimm in allen Fällen auch Rücksicht auf Rang und Stand der Personen, mit denen du zu thun hast. Berücksichtige stets auch Örtlichkeit und Zweck deines Verkehres. Überschätze dich nie und lass keine Wallungen in dir aufkommen, die deine Selbsterkenntnis trüben könnten. Hast du Fehler gemacht oder sonst einen Misston in deine Handlungen und Bewegungen gebracht, so verliere das Selbstvertrauen deshalb nicht,

sondern suche den üblen Eindruck, den du hervorgerufen hast, sobald als möglich zu verbessern.

111. Kaum durch etwas erwirbst du dir so sicher und dauernd die Achtung und Freundschaft der Menschen, wie wenn du dir den Grundsatz zueigen machst: immer und überall, auch in der kleinsten Sache, Wort zu halten und jede deiner Zusagen treu zu erfüllen.

112. Pünktlichkeit nennt ein bekanntes Sprichwort die „Höflichkeit der Könige“. Sie ziert auch dich und erwirbt dir Vertrauen und Gunst. Keine Entschuldigung kann sie ersetzen. Erscheine zur rechten Zeit, wo du erwartet wirst, mag die Zusammenkunft zu einem Vergnügen oder einem Geschäfte bestimmt sein. Das Zuspätkommen ist eine der schlechtesten Gewohnheiten und Missbräuche der ungesitteten Gesellschaft.

113. Mit fremdem Eigenthume verfare besonders sorgsam! Verleihe nie Bücher oder andere Sachen, die du selbst entlehnt hast. Entlehntes stelle rechtzeitig zurück und erwarte nicht, dass deine Bekannten Wege machen, um zu ihrem Eigenthume zu kommen.

114. Jeder Mensch hat seine Stimmungen. Eine eigentlich schlechte Laune aber, die ihre Stacheln nach außen kehrt, lässt ein gebildeter Mensch bei sich nicht aufkommen. Selbstbeherrschung kleidet jeden gut, Zorn, unwirsches und aufbrausendes Wesen bringt nie gute Frucht.

115. Wenn du unter Menschen kommst, thue nichts, wodurch die Achtung gegen irgend jemand in der Gesellschaft verletzt werden könnte. Suche deinen Mitmenschen gegenüber in Wort und That immer die gebührende Form zu gebrauchen. Sei bestrebt, sittsam und bescheiden zu sein, doch ohne Furcht und scheues Zagen, offen und natürlich, aber ohne Ausgelassenheit, freundlich und liebenswürdig, doch ohne Kriecherei und Zudringlichkeit. Scherze mit keinem, der nicht gern mit sich scherzen lässt. Schlage höhergestellten Personen gegenüber keinen zu vertraulichen Ton an. Lies in Gesellschaft nicht Bücher oder Briefe. Wenn jemand in deiner Gesellschaft schreibt oder liest, so tritt ihm nicht so nahe, dass du mitlesen kannst, wofern er dich nicht darum bittet. Zeichne nie eine anwesende Person so aus, dass sich die übrigen dadurch zurückgesetzt fühlen müssten. Flüstere in Gesellschaft niemandem ins Ohr. Kehre keinem den Rücken, der mit dir spricht; sitze nicht, wenn andere stehen, gehe nicht weiter, wenn die anderen stehen bleiben.

116. Im Verkehre unterscheide stets, ob du es mit älteren oder jüngeren Leuten zu thun hast. Ehre das Alter! Alten Leuten thut Höflichkeit und zuvorkommendes Benehmen vor allen anderen wohl. Gegen Kinder gib dich freundlich und gemüthlich, und wenn du irgendwelchen Belästigungen von dieser Seite ausgesetzt sein solltest, so übe Nachsicht.

Mache Kinder nie zum Objecte liebloser Neckerei! Sei lustig mit den Kleinen, aber mache dich nicht lustig über sie. Vergiss nicht den alten Grundsatz: „*Summam reverentiam deberi pueris*“ und sei vorsichtig mit deinen Antworten auf Kinderfragen. Mäßige die laute Freude vor Kranken und Traurigen. Spiele am Krankenbette nicht den Arzt, wenn du nichts von der Sache verstehst. Rede nicht über körperliche Mängel und Vorzüge vor gebrechlichen. Menschen, und wären sie die beschränktsten und geistig zurückgebliebensten, in Gesellschaft lächerlich und zur Zielscheibe des Witzes zu machen, ist roh und bringt dir keine Ehre ein. Ist ein solcher Mensch gutmüthig und gefühlvoll, so kränkst du ihn; ist er tückisch, so wird er dir's auf eine Rechnung setzen, die du früher oder später gewiss bezahlen wirst. Steht er geistig höher, als du glaubst, so kannst du der Gegenstand seines heimzahlenden Spottes werden.

117. Wenn dir daranliegt, dass deine Unterhaltung in Gesellschaft nicht zur Last werde, so würze deine Gespräche nicht mit Lästerungen und Tadel. Gewöhne dich nicht an den lieblosen Ton der Spottsucht. Leute, die sich immer auf Kosten anderer vergnügen, werden zwar viel belacht und gefürchtet, aber im Grunde von niemand geliebt. Sprich nicht zuviel von deiner eigenen Person, deinen Verhältnissen und Geschäften. Vermeide es selbst dann, viel von dir zu reden, wenn gute

Freunde das Gespräch aus Höflichkeit auf deine Person, deine Arbeiten und Erfolge leiten. Ein auch in guter Absicht gespendetes Lob ohneweiters anzunehmen, gilt für unbescheiden, es ganz zurückzuweisen, für unhöflich. In solchen Fällen sucht man dankend einen Theil des Lobes auf den freundlichen Sprecher abzulenken. Rede nicht von Dingen, die außer dir schwerlich jemand interessieren können. Hüte dich, in die Fehler derjenigen zu verfallen, die aus Mangel an Aufmerksamkeit auf sich selbst dieselben Geschichten, Anekdoten, Spässe, Wortspiele und Witze bei jeder Gelegenheit wiederholen. In Gegenwart von Damen gebrauche die größte Vorsicht, wenn man über Schönheit, Alter, Hässlichkeit und körperliche Gebrechen spricht. Frage eine Dame niemals, was für eine Krankheit sie hatte. Eine unverzeihliche Grobheit wäre es, zu einer Dame zu sagen: „Sie sehen heute nicht gut aus“ oder: „Sie haben früher besser ausgesehen“. Sogenannte „Kalauer“ meide in guter Gesellschaft, denn sie setzen beim Zuhörer einen ungebildeten Geschmack voraus. Beim Lobe, das du anderen spendest, brauch keine überschwenglichen Worte; ein Zuviel macht deine Worte nicht glaubwürdiger. Wenn du etwas erzählst, thue, als wolltest du längst Bekanntes in Erinnerung bringen. Im übrigen sei dein Grundsatz: hören, sehen und schweigen.

118. Lerne Widerspruch ertragen! Übersieh nicht aus Eitelkeit und Dünkel die Meinung anderer Leute. Werde nicht hitzig oder unartig im Streite der Anschauungen. Bewahre auch kaltes Blut, wenn man deinen Gründen Spott und Bitterkeit entgegensetzt. Du hast bei der besten Sache schon halb verloren und wirst nie überzeugen können, wenn du dich aus dem Gleichgewicht der Seele heben lässest.

119. Erkundige dich nicht und kümmere dich nie um Angelegenheiten, die dich nichts angehen und für die du auch nicht verantwortlich bist. „Was dich nicht brennt, das blase nicht.“ An Orten, wo man sich zur Freude versammelt, rede nicht von häuslichen Geschäften oder gar von verdrießlichen Dingen. Thu, als hörtest du's nicht, wenn jemand einem dritten unangenehme Dinge sagt oder ihn beschämt. Unkluge Theilnahme und Mangel an Zartgefühl ist es, Fragen zu thun, die sich auf die wirtschaftliche Lage oder die Familienverhältnisse deiner Mitmenschen beziehen.

120. Sprich nie von etwas, was geheim gehalten werden soll. Verlass dich nie auf die Betheuerungen der Menschen, die ein unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrautes Geheimnis für sich zu behalten versprechen. Schwatze auch Geheimnisse nicht aus, die gedankenlosen und redseligen Leuten in unverzeihlicher Unvorsichtigkeit im Gespräche mit dir entfahren sind. Nicht weniger

klug gehe mit deinen eigenen Heimlichkeiten, Plänen und Angelegenheiten um. Sei vorsichtig, wenn man sich bei dir über jemand erkundigt. Kannst du keine gute Auskunft geben, so gib eine ausweichende Antwort oder hülle dich in ein weises Schweigen. Der Fragende weiß dann schon, was es zu bedeuten hat.

121. Erschrecke und necke niemand, auch deine Freunde nicht, mit falschen Nachrichten, unzarten Spässen oder Bemerkungen, die in Verlegenheit setzen. Es gibt des Widrigen und Unangenehmen soviel in jedem Menschenleben, dass es Bruderpflicht ist, alles wegzuräumen, was die Last der wirklichen oder eingebildeten Plagen auch nur um ein Sandkorn vergrößern kann. Menschen geflissentlich in Verlegenheit zu bringen, ist immer unedel, mitunter sogar strafbar. Wenn jemandem in Gesellschaft ein Verstoß begegnet ist, so fordert es die Menschenliebe, nicht hinzublicken, um seine Verwirrung nicht zu vermehren.

122. Mit den Schwächen deiner Nebenmenschen habe Geduld; es ist oft nicht ihre Schuld, da sie es nicht besser verstehen. Verletzt dich jemand absichtlich in deiner Ehre, so setze seinem bösen Willen Kälte und berechnete Ruhe entgegen. Zeige ihm, dass du sein verletzendes Benehmen empfunden hast, nur dadurch, dass er von dir unbeachtet bleibt.

123. Bekannten und Unbekannten gegenüber sei stets gefällig, zuvorkommend und aufmerksam. Diene deiner Umgebung, wo und wie du nur kannst. Auch mit Personen, die unter dir stehen, sei leutselig, entgegenkommend und halte für jeden ein gutes Wort bereit. Gegen Dienstboten sei freundlich, aber nicht vertraulich. Höhergestellte bitte höflich und danke ihnen herzlich und verbindlich. Damen gegenüber ist lobende Erwähnung von Vorzügen des Körpers, Geistes, Charakters und Benehmens, bei schicklicher Gelegenheit und in feiner Weise vorgebracht, nicht nur erlaubt, sondern gilt sogar als gesellige Tugend. Rückhaltslose Anerkennung fremden Verdienstes, ohne Neid und Nörgelei, ehrt den Sprecher und den Hörer.

124. Benutze die dir zugebote stehenden Bildungsmittel für Herz und Geist aufs gewissenhafteste. Willst du nicht zurückgehen, wie der abnehmende Mond, nicht äußerlich rosten und innerlich verkümmern, so halte dich an die lebendigen Jungbrunnen, die in Kunst und Wissenschaft sprudeln. Gehe nicht auf der Weide einer wertlosen, verflachenden Tagesliteratur grasen, sondern heilige dein Genießen durch das, was die großen Dichter und Denker der Menschheit hervorgebracht haben. Sorge, dass die Classiker deines Volkes nicht bloß auf deinem Bücherbrett stehen, sondern ab und zu herabsteigen, um dein Leben zu beglücken und deine Erfahrung zu bereichern.

125. *Köstlich ist das Leben nur, wenn es ein Vorwärts- und Aufwärtsstreben ist. Wohl dir, wenn dein Herz freudig Ja sagt, sooft eine Pflicht ruft. Wer freudig und frei seine Pflicht erfüllt, Gott, dem Nächsten und sich selbst gegenüber, der besitzt das Glück. „Denken, was wahr ist, und fühlen, was schön, und wollen, was gut ist, darin erkennt der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens“ (Plato).*



NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA



00000510999



